Infoladen
Koburger Str. 3 · 04277 Leipzig
Telefon (0341) 3 02 65 04
www.nadir.org/infoladen_leipzig

September 2003

T-34

Zeitung der Antifa-Duisburg

9/11:

UNITED WE STAND

In dieser Ausgabe: Nie wieder deutsche Linke? • Gewalt gewaltfrei?
Spiel nicht mit den Schmuddelkindern... uvm.

Timer Kritik und Kultur
www.antifa-duisburg.de

SKATURDAYNIGHT
mit
Fishhedz
(two-tone-Ska)

anschl. Party mit DJ Mr. Trojan & DJ Prof. Andi

Sa 13.09.03 - 20 h - 5 Euro

Druckluft - Oberhausen - Am Foerderturm

Di 09.09.2003
20.00 Uhr, Eintritt frei
HundertMeister, Du-City

„Jüdischer Widerstand und deutsche Gedenkkultur“

Info veranstaltung mit **Paul Mentz**, Unterstützt durch den Buchladen Heerstraße

★Editorial ★Editorial ★

In diesem Monat jährt sich zum zweiten Mal der antisemitische Anschlag auf das World Trade Center in New York. Mehr als dreitausend Menschen fielen dem Wahn der Klerikalfaschisten zum Opfer. Unter tobendem Applaus und zwar weltweit, von links und rechts, von Antirassisten und Rassisten, von mancher Antifagruppe und jedem Faschisten, modisch unterstützt von Herrn Joop, philosophisch angeregt vom Sloterdijk, wurde der Kampf der Islamisten zu einem blutigen Krieg ausgebaut. Die Vernichtungsintifada in Israel erreichte nun erst ihren blutigen Höhepunkt. Wie auch in Israel, gar nicht zufällig, sind auch in anderen Ländern Diskotheken und Theater ein beliebtes Ziel islamfaschistischer Attentäter.

Ob in Moskau, in Indonesien oder in Tel Aviv, wenn sich Menschen vergnügen, haben sie den Tod verdient. Was die Ideologie dieser antisemitischen Internationale, die man auch in Duisburg finden kann, ausmacht, wo ihre Wurzeln liegen, stellt Horst van Houweninge in dieser Ausgabe dar. Der 11. September galt auch in Deutschland als Startschuss. Nicht nur im linken Milieu haben Verschwörungsphantasien Konjunktur, sondern unter Mithilfe der größten Verlage wird in Massen das Märchen der dunklen Strippenzieher verbreitet.

Falsch also die Klage von Jürgen Elsässer beim Plaudern mit dem Verschwörungstheoretiker Andreas von Bülow in der Dezemberausgabe der KONKRET des Jahres 2001, dass „selbst der frühere Bundesminister (wie kann man nur einem Bundesminister a.D. misstrauen?) Andreas von Bülow über diese Frage nicht im ‚Spiegel' oder ‚Stern' nachdenken darf, sondern bei KONKRET ein Refugium findet, spricht Bände über die Lage der Nation". Was er da wohl meinte? Doch nicht etwa, dass sowohl „Spiegel"und „Stern", als auch die Nation von der CIA am Nachdenken gehindert werden? Schön wäre es, wenn man Nachdenkliches wie dieses verhindern könnte: „Noch interessanter scheint mir die Interpreta-

Inhalt

Antifa-Timer 2
Inhalt, Impressum 3
Editorial 3
Kolumne: Gewalt gewaltfrei 5
Politiker, Populisten, Bahamas 6
9/11: Vorgeschichte einer antisemitischen Kriegserklärung 7
Spiel nicht mit den Schmuddelkindern 12
Ritualmord mit Langzeitwirkung 14
Nie wieder deutsche Linke? 16
Ein Gläschen Yarde-Wein auf den israelischen Golan 18
Termine 19
Anzeigen 20

Impressum

Kontakt: Antifa Duisburg
Erscheinungweise: monatlich
Auflage 1.500

Mit der Herstellung dieser Zeitung werden keine kommerziellen Ziele verfolgt.

Eure Termine, Werbung, Artikel und Sonstiges schickt Ihr an:

T34

c/o Verein für progressive Kultur
Wörthstrasse 175,
47053 Duisburg
e-mail: t-34@gmx.de

tion eines britischen Flugingenieurs zu sein, der behauptet, die Linienmaschinen seien am 11. September nicht gekidnappt, sondern über eine ‚Hintertür' in den Bordcomputern unter Ausschaltung der Piloten vom Boden aus gesteuert worden." (von Bülow, KONKRET)

Erkannt hat das auch Horst Mahler (NPD), der unlängst in der polnischen Attac-Zeitung „Obywatal" schreiben durfte. Ideologisch unterscheidet sich Attac sowieso kaum in ihrem Antiamerikanismus und Antizionismus von der NPD. Nicht erkannt hat dies die Antifa K aus Köln, da sie unlängst zusammen mit Attac durch ein angebliches „Bonzenviertel" maschierte, um gegen Reichtum zu demonstrieren.

Was hat man sich in Köin wohl gedacht, als die Nachricht kam, dass Attac in Polen Horst Maler hofiert? Noch ist Polen nicht offen?

Gern sitzt man nah an der Quelle, das erhöht den Mehrwert des Gerüchts. Wenn ein Amerikaner sich darüber beschwert, dass er der bad „guy sei", während sein Präsident – verbotenerweise – Kabul und Bagdad befreit, dann spricht für den Deutschen dort das andere Amerika und zwar authentisch.

So richtig authentisch aber machen die Statements den Propagandisten erst, wenn er in Uniform auftritt. Natürlich nicht in der der US-Army, sondern in der der SS. Dieser andere Amerikaner ist der von deutschen Linken als androgyner Geschlechtsverwirrer gefeierte, deshalb als fortschrittlich gehandelte, Marilyn Manson. Dieser ist der unbestrittene Gaststar – trotz oder gerade wegen seiner Garderobe? – in dem von Michael Moore produzierten Film „Bowling for Columbine".

Andere Amerikaner, die Produzentenbrüder von „Matrix reloaded" Wachowski zum Beispiel, entdecken gleich in Bush und Ariel Sharon die Wiedergänger Hitlers. In einer Szene des Filmes trifft die Hauptfigur Neo auf den Konstrukteur der Matrix. Im Hintergrund werden auf großen Bildschirmen die wichtigsten Ereignisse und Personen der Weltgeschichte gezeigt. In kurzer Abfolge, für den „amerikakritischen", deutschen Antizionisten, der sowieso mehr von seinem Unterbewußtsein als von seinem vor diesem längst kapitulierten Verstand geleitet wird, gerade noch erkennbar, werden Portraits von Hitler, Bush und Scharon gezeigt. Authentisches Kino für deutsches Seelenheil.

BAHAMAS Nr. 41 Frühjahr 2003

Die Entzauberung des deutschen Weges

Neu erschienen

Deutschland nach dem verlorenen Krieg | Romantischer Antikapitalismus | Michael Moore: Bowling for Hussein | Kerneuropa gegen die USA | Blairs Abschied von Churchill | Multikulturelle Rechtsprechung | 60. Jahrestag: Aufstand im Warschauer Ghetto | Lesen Sie *Die Welt* ? | Masse ist Macht: die Antifa | Vom Streben nach Gegensouveränität | Zur Einstimmung auf das Selbstmordattentat bei Jung, Lacan und Foucault u.a.

4 EUR (Briefmarken): BAHAMAS, Postfach 620628, 10796 Berlin
Tel./Fax: 030 / 6236944 und mail@redaktion-bahamas.org
www.redaktion-bahamas.org

KOLUMNE: Gewalt gewaltfrei

"Ich bitte Sie noch einmal eindringlich um Gewaltfreiheit", so die friedlichen Bürger der Zivilgesellschaften verdiSPDPDSusw. in Moers anläßlich einer Gegenkundgebung zu einem Naziaufmarsch im Juli dieses Jahres. Man solle sich nicht auf das gleiche Niveau der Neonazis herablassen, also nicht zu einem solchen werden. Und so ging die Sache, wie so oft zuvor, ihren geordneten Lauf. Ein bißchen phantasievoll, nicht direkt in Reih und Glied, aber in jedem Fall gewaltfrei, wurde gepfiffen, gehupt und natürlich, ganz multikulti, Bongo getrommelt. Längst hat sich die Antifabewegung eingereiht, will zwar noch nicht mit den Nazis diskutieren, aber gegen sie demonstrieren, anstatt in die einzig vernünftige Diskussion einzusteigen: Eine schnelle und harte Kombination von Faustschlägen. Nein, man will die Bürger überzeugen mitzumachen, "Bürger laßt das Glotzen sein, reiht euch in die Demo ein", eine Gemeinschaft der Wohifühldeutschen. Zwar mit Abschiebeknast, aber ohne Naziprovokation. Buisness as usual. Im Gegensatz dazu schrieb Maurice Merleau-Ponty: "Sich den Gewaltätigen gegenüber der Gewalt zu enthalten heißt sich zu ihrem Komplizen zu machen." Herbert Marcuse sah dies in der "Repressiven Toleranz" ähnlich: "Wenn sie Gewalt anwenden, beginnen sie keine neue Kette von Gewalttaten, sondern zerbrechen die etablierte. Da man sie schlagen wird, kennen sie das Risiko, und wenn sie gewillt sind, es auf sich zu nehmen, hat kein Dritter, und am allerwenigsten der Erzieher und Intellektuelle, das Recht, ihnen Enthaltung zu predigen." Jean-Paul Satre schrieb 1961: "Seht doch endlich folgendes ein: wenn die Gewalt heute abend begonnen hätte, wenn es auf der Erde niemals Ausbeutung noch Unterdrückung gegeben hätte, dann könnte die demonstrative Gewaltlosigkeit vielleicht den Streit besänftigen. Aber wenn das ganze System bis zu euren gewaltlosen Gedanken von einer tausendjährigen Unterdrückung bedingt ist, dann dient eure Passivität nur dazu, euch auf die Seite der Unterdrücker zu treiben." Es ist eine bloße Unterstellung, dass es so etwas wie "gewaltfreie Politik" geben könne. Politik hat als Adressat und als Ziel, das sollte jedem kritischen Kommunisten bewußt sein, den Staat. Den Souverän, der aus einem einzigen Grund als Vermittler auftreten kann: Er ist allein im Besitz der Gewalt. Er kann als einziger seinen Entscheidungen Nachdruck verschaffen. Er ist für Warentausch und Vertragsabschluss der Garant, ohne den das Kapital nicht existieren könnte. Nun stellt sich die Sache in Deutschland anders dar. Mit der Suggestion, dass es eine Entscheidung in der Wahl der politischen Mittel gäbe, nämlich die zwischen Gewaltfreiheit und Gewalttätigkeit, wird die Volksgemeinschaft manifestiert. Als ob nicht die Politik per se sich der Gewalt bedienen müsse, um ihren Entscheidungen den nötigen Nachdruck zu verschaffen, wird die bürgerliche, also antagonistische Gesellschaft, in eine organische Gemeinschaft transformiert. In dieser stellt sich das Zusammenleben der Mitglieder als ein natürlicher Prozess dar. Die Gewerkschaftskonzerne, Volksparteien und Sozialpartnerschaften sind eben Ausdrücke der gewaltfreien Gesellschaft, also der Volksgemeinschaft. Zu freiwilligem Gehorsam bereit, sind die Subjekte, natürlicher Teil des organischen Ganzen. Jede Störung gilt als Krankheit.

Die Gewaltfreiheit ist das Einverständnis mit den gewalttätigen Zuständen, die eben auch Aufmärsche der Neonazis hervorbringen. PDS & Co haben sich längst mit diesen arrangiert, schließlich sind sie Anwärter, die es besser, anders aber auf jeden Fall machen wollen. Sie haben nur ein Ziel, Deutschland mitzu- regieren. Nichts graut ihnen mehr, noch nicht einmal ein Naziaufmarsch, als die praktische Absage an die Staatsgewalt.Eine Absage, die im geschilderten Fall die Nichtbeachtung der Polizei und die gewalttätige Auflösung der Nazidemo bedeutet hätte. Das darf nicht das Ziel sein. Das würde die Volksgemeinschaft durcheinander bringen. Dann schon lieber Nazidemos mit Polizeischutz. Gewalt kann man ja auch anderswo kritisieren. Der lüsterne Blick eines Mannes: Sexistische Gewalt! Der Tabakgenuss eines Cafébesuchers: Körperverletzung! Der Biss in den Burger: Mord!

Horst van Houweninge (Antifa Duisburg)

Politiker, Populisten, BAHAMAS eine notwendige Erwiderung auf Jochen Bruhn

„Die jährlich in Berlin stattfindende 1. Mai-Demonstration marschierte dieses Jahr mit wehenden Israelfahnen in Kreuzberg ein". stellt T-34 in seiner jüngsten Ausgabe (S. 7) fest, um sich dann über einen „antideutschen Aufbruch" und „inhaltsleeren Populismus" zu sorgen. Am 1. Mai 2003 gab es in Berlin zwei linksradikale Demonstrationszüge. Einer lief unter den Fahnen Palästinas und des baathistischen Irak durch Kreuzberg und skandierte „Intifada bis zum Sieg". Für den anderen – von einem Spaltprodukt der AAB ausgerichtet – haben pazifistische Wursthaarträger einen Israel-Block angekündigt. Weil die Redaktion BAHAMAS, die Antideutschen Kommunisten Berlin und das Bündnis gegen IG-Farben wußten, daß das nicht gut gehen würde, haben wir zwischen lauter AntiFas und einigen israelfreundlicher Pazifisten, die merkwürdigerweise ihre Fahnen vergessen hatten, insgesamt 6 Israelfahnen und ein den Irakkrieg befürwortendes Transparent hochgehalten. Ergebnis: So viel Haß ist uns aus einer linksradikalen Demonstration noch nie entgegengeschlagen und so notwendig waren kampferprobte Genossen, die jede einzelne Fahne vor dem Zugriff der Antifas schützen mußten, selten. So also läutete die Redaktion BAHAMAS und Freunde, die für ihren Hang zu „inhaltsleerem Populismus" ja bekannt sind, den „antideutschen Aufbruch" ein.

„Das Tragen von Israelfahnen ist eine sinnvolle Provokation gegen den deutschen Mob", stellt im gleichen Interview Jochen Bruhn ganz richtig fest, um seine Aussage sofort zu relativieren. Da redet er von „ungeheurem Politkitsch", den die israelische Botschaft mit der Landesfahne anrichte, und stellt fest: „Neben dem von Antideutschen gern getragenen Button, der eine Israel- und eine Amerikafahne zeigt, wird auch ein Knopfsticker von der Botschaft verteilt, der eine Israel- und eine Deutschlandfahne vereint." Wenn Jochen ein Problem damit hat, daß antideutsche Genossen die amerikanische Außenpolitik für richtig befinden, weil sie davon überzeugt sind, daß sie Israel nützt, dem islamischen Faschismus und Old Europe schadet und das durch entsprechende Sticker auch sichtbar machen, dann soll er das bitte offen aussprechen und keine ominösen Verbindungen zu einer deutsch-israelischen Freundschaft herstellen, die es heute weniger denn je gibt und an die kein Genosse glaubt. Auch sollte man sich mit unbedachten Ratschlägen zurückhalten: „Man sollte den Gebrauch von Israelfahnen auf ganz besondere Gelegenheiten von historischer Wichtigkeit beschränken. Der 1. Mai ist ganz bestimmt die falsche Gelegenheit. Der 8. Mai wäre da eine bessere Möglichkeit." Bekanntlich interessiert sich kein antideutscher Kommunist für den Tag der deutschen Arbeit, wohl aber dafür, ob es in Berlin-Kreuzberg oder anderswo noch möglich ist, den antisemitischen Freunden der kämpfenden Völker Paroli zu bieten. Das geht aktuell kurz und griffig nur mit jener blau-weißen Fahne. So aktivistisch sind wir schon in Berlin. Übrigens tauchten die gleichen Fahnen am 08.05. auf der „victory rally" in Berlin-Mitte wieder auf und diesmal sehr absichtsvoll begleitet vom „Stars Spangelnd Banner". So antifaschistisch sind Antideutsche in Berlin nämlich allemal.

Daß Antideutsche in Israel das „Subsitut des Vaterlandes der Werktätigen" sähen und sich deshalb mit Israel „identifizierten", hat zwar im T 34 der Jochen Bruhn ausgesprochen. normalerweise stehen solche Weisheiten in der Jungle World, in Konkret oder bei Jochen um die Ecke, in der jüngsten Ausgabe der Freiburger Blätter des IZ3W. Wollen wir in Zukunft wieder diskutieren? Und zwar auf Grundlage dessen, was antideutsche Individuen oder Gruppen wirklich gesagt haben? Das wäre doch entschieden netter als die Ebene des Gerüchts.

Justus Wertmüller

9/11, Vorgeschichte einer antisemitischen Kriegserklärung

Der islamische Faschismus in Deutschland, in Duisburg

Deutschland toleriert islamfaschistische Vereine nicht aus multikulturellem Engagement oder Liberalismus, sondern weil sie die zukünftigen Bündnispartner sein könnten. Weil sie die alten Bündnispartner sind. Man will sich zu ihnen noch nicht öffentlich bekennen wie im Nationalsozialismus, als man den Mufti von Jerusalem über sein „Islamisches Zentral-Institut zu Berlin e.V." zum gemeinsamen Kampf mit den Mohammedanern aufrufen lies. Man weiß aber, dass man sich auf sie verlassen kann, weil sie keinen Hehl aus i hrem Hass auf die Juden und Amerika machen. Weil man weiß, dass man dasselbe will, die Auflösung der Individualität – sei sie noch so abstrakt mit dem Warentausch verbunden – in das repressive Kollektiv, die antiimperialistische Gemeinschaft. Man weiß auch, dass die Islamisten sich nicht einmischen werden in die deutsche Gesellschaft, dass Deutschland für sie nur die Basis für ihren Kampf ist.

Christian Ganczarsky, Mitglied der Al Qaida und nachweisbar in Afghanistan nicht nur militärisch ausgebildet, sondern auch im persönlichen Kontakt zu Osama Bin Laden (so gibt es ein Video, auf dem beide beim Essen in Afghanistan gezeigt werden), gründete in Duisburg-Hochfeld eine Moschee. Bis heute wird in der „Al.Taqwa Moschee" zum heiligen Krieg gegen Juden und Amerika aufgehetzt. Hier betete Ganczarsky Seite an Seite mit Utzlah Hib (Anm.: Name könnte falsch geschrieben sein, hierzu: „Das rote Quadrat: Djerba", 11.08.03, ARD), der zur Führungsebene der Al Qaida gezählt wird. Dieser Christian Ganczarsky, der letztes Jahr in Paris verhaftet wurde, war ein enger Freund jenes Selbstmordattentäters, der im April 2002 in der Synagoge von Djerba 21 Menschen in den Tod gerissen hat. Beide wurden zusammen in Afghanistan militärisch ausgebildet. Zwei Stunden bevor der Attentäter den Gastank explodieren lies, wurde Ganczarsky von ihm angerufen und über den Plan informiert, als Märtyrer im heiligen Krieg zu sterben. Der Befehl kam direkt von der Al Qaida. Der zweite Anruf des Attentäters ging direkt an Scheich Mohammed, den Terrorstrategen von Al Qaida.

Es gibt also in Duisburg, noch dazu im alternativ geltenden Stadtteil Hochfeld, eine Moschee eines Al Qaida-Mitglieds, die bis heute als Treffpunkt radikaler Islamisten fungiert. Man darf getrost davon ausgehen, dass sich hier der Stützpunkt einer „Duisburger Zelle" (Die Welt) befindet, die in das Netzwerk der Al Qaida eingebunden ist.

Wo die Wurzeln des Djihads zu finden sind und was mit diesem Krieg bezweckt wird, soll im folgenden untersucht werden.

Die Ausrufung des Djihads gegen die Juden

Als am 15.5.1948 die letzte Schlacht des Zweiten Weltkriegs begann, auf der einen Seite die Überlebenden der Gaskammern, die wenige Stunden zuvor am 14. Mai in Tel Aviv den Staat Israel ausgerufen hatten, auf der anderen Seite die Armeen der arabischen Nachbarstaaten Ägypten, Transjordanien, Irak, Syrien und Libanon, aufgerüstet durch das drei Jahre zuvor besiegte Dritte Reich und durch ehemalige Wehrmacht- und SS-Angehörige unterstützt, war der heilige islamische Krieg gegen die Juden schon längst erklärt. Er

begann mit der Gründung der Muslimbrüder 1928 in Ägypten und sollte nach dem Ende des nationalsozialistischen Projekts, der Auslöschung des gesamten Judentums, das Zentrum der eliminatorischen antijüdischen Bewegung in den arabischen Raum verschieben.

Im März 1928 gründete der islamische Prediger Hassan al-Banna zusammen mit sechs Arbeitern der „Suez Canal Company" die erste populistisch, nicht elitär agierende und städtisch verankerte Organisation des Islam, die zu einer Massenbewegung wurde. Er nannte sie „Gamiyyat al-ikhawan al-Muslimin", Gesellschaft der Muslimbrüder. Die Muslimbrüder waren die ersten, die zum Djihad -zum heiligen Krieg gegen die Ungläubigen- aufriefen mit dem Ziel in diesem Krieg als Märtyrer zu sterben. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten alle islamischen Strömungen unter dem Begriff „Djihad" die persönliche Anstrengung in der Missionierung für den Islam verstanden, der höchstens die Verteidigung gegen Widerstände der Ungläubigen erlaubte. Hassan al-Banna, der mit dreizehn Jahren schon eine „Gesellschaft zur Verhinderung des Verbotenen" gründete, konnte mit seinen radikalen Vorstellungen allerdings die Imane und das religiöse Establishment nicht hinter sich vereinen.

Erst später sollte es ihm gelingen, mit einem Schlag aus einer unbedeutenden Splittergruppe eine militante Massenbewegung zu formen.

Im Kampf gegen das absolut Böse, die Aufklärung, die Verfolgung individueller und materieller Wünsche waren nicht etwa die Briten, die sich in Ägypten einmischten, der Feind, sondern die Juden. Diese hatten allerdings in Ägypten einen ausgesprochen guten Ruf, was sich mit der Machtübernahme des Nationalsozialismus zunächst nicht änderte. Ganz im Gegenteil, es gab in Ägypten massenhaft antideutsche Proteste der ägyptischen jüdischen Gemeinde, die sowohl von Teilen der Bevölkerung als auch von der Regierung gutgeheißen wurden. Das Deutsche Reich, vertreten durch die von Alfred Heß, dem Bruder von Rudolf Heß, bereits 1926 in Ägypten aufgebaute NSDAP/ AO (Auslandsorganisation), wollte dem entgegenwirken und setzte Ägypten unter anderem mit der Drohung, keine ägyptischen Waren zu importieren, unter Druck. Jedoch musste sich die Kairoer Ortsgruppe der NSDAP ein Scheitern in ihrer antijüdischen Agitation eingestehen und diskutierte, wie man „das Verständnis der breiten Massen" speziell für die „Gefahren des Judentums" wecken könnte.

Sie zog deshalb 1933 den Schluss, dass der Stellenwert publizistischer Kampagnen „für die Herbeiführung einer antijüdischen Stimmung unter der arabischen Bevölkerung verhältnismäßig gering ist", vielmehr müsse man an „dem Punkt ansetzen, an dem wirkliche Interessensgegensätze zwischen Arabern und Juden bestehen: Palästina." (28, s.u.)

1936 begann in Palästina der sogenannte „Arabische Aufstand 1936-1939" unter Führung des seit 1921 amtierenden Mufti von Jerusalem Amin el-Husseini gegen die jüdische Bevölkerung und gegen die Palästinenser, die dem Husseini-Clan im Wege standen. Der schon seit langem antisemitisch agierende Mufti, so organisierte er die Pogrome von 1929, in denen 133 Juden und 116 Araber starben, war ein flammender Bewunderer des Nationalsozialismus und bat unermüdlich um Zusammenarbeit. Diese wurde während der Zeit des Aufstandes gegen die Juden Palästinas gewährt und gestaltete sich in Form von Waffenlieferungen und Finanztransfers. „Der Mufti gibt selbst zu", schreibt Gensicke in seiner grundlegenden Studie, „dass es seinerzeit nur durch die ihm von den Deutschen gewährten Geldmittel möglich war, den Aufstand in Palästina durchzuführen. Von Anfang an stellte er hohe finanzielle Forderungen, denen die Nazis in sehr großem Maße nachkamen." (38) Später setzte er sich für die radikale Durchführung der Massenvernichtung ein

und residierte beinahe bis zum letzten Tag des Nationalsozialismus in Berlin.

Genau zum gleichen Zeitpunkt, als in Palästina der Djihad gegen die Juden ausgerufen wurde, stieg die Mitgliederzahl der Muslimbrüder von 800 auf 200 000 an (1936-1938). Von nun an beschäftigte sich die Bruderschaft hauptsächlich damit, Boykottkampagnen, Demonstrationen und Unterstützungsaktionen des „Aufstandes" in Palästina zu organisieren. Im Juni 1939 gingen in einer Kairoer Synagoge und in jüdischen Privathäusern die ersten Bomben hoch. Nicht nur über den Mufti von Jerusalem, zu dem die Muslimbrüder ausgezeichnete Kontakte hatten und den sie 1947 zum Stellvertreter von al-Banna sowie zum Vorsitzenden der Muslimbrüder in Palästina machten, hatte die Bruderschaft Kontakte zum Nationalsozialismus. War Amin el-Husseini eher der weltgewandte Politiker, der mit Beihilfe des Islam das Judentum in Palästina vernichten wollte, so war Hassan al-Banna der kriegerische Priester, der über den Kampf gegen die Juden in Palästina die islamische Welt einigen wollte. (59) Obwohl die Muslimbrüder bei weitem nicht so offen mit den Nazis zusammenarbeiteten, kann man zweifelsfrei davon ausgehen, dass die Bruderschaft, die 1938 die ins arabisch übersetzte Fassung von Hitlers „Mein Kampf" verteilte und sich 1941 mit Hilfe ihres paramilitärischen Flügels an dem von Deutschen geplanten Aufstand gegen die Briten in Ägypten beteiligte.

Festzuhalten bleibt, dass mit der Gründung der Muslimbrüder auch der Aufstieg des Islamismus begann. Bei den Muslimbrüdern im Ägypten der 30er Jahre waren bereits alle grundlegenden ideologischen Pfeiler des modernen Islamismus vorhanden. Der Kern der neuen islamistischen Bewegung war der Antisemitismus. Erst durch den antijüdischen Hass konnten die Muslimbrüder zu einer Massenbewegung werden. Israel fungiert als der gemeinsame Feind und der antizionistische Vernichtungskampf sollte der universelle Identifikationspunkt aller Muslime der Welt werden. Über den Antisemitismus wird die Zwangsgemeinschaft der „umma", der Gemeinschaft aller Muslime, konstruiert und über den blutigen Tugendterror repressiv zusammengehalten. Die Muslimbrüder sind, so schreibt Matthias Künzel, für den weltweit heute agierenden Islamismus das, was die Bolschewiki für die kommunistische Bewegung des 20. Jahrhunderts waren: der ideologische Bezugspunkt und der organisatorische Kern, der alle nachfolgenden Tendenzen maßgeblich inspirierte und bis heute inspiriert. (16)

Die Muslimbrüder Palästinas im Kampf gegen den „Weltzionismus"

Als palästinensischer Ableger der Muslimbrüder versteht sich die 1987 zu Beginn der ersten Intifada aus dem „Islamischen Kongress" („Mujama al-Islami") hervorgegangene „Islamische Widerstandsbewegung" („Harakat al-Muqawama al-Islamiyya"), die Hamas. Die von dem heutigen Hamasführer Scheich Jassin, der ab 1955 Mitglied der Muslimbrüder war, gegründete Organisation „Mjama" -der Vorläufer der Hamas- sponn seit 1973 ein soziales Wohlfahrtsnetz, das ihr eine Massenverankerung verschaffte. Wichtig ist dieses Netzwerk für die Hamas bis heute. So kann sie über die Verteilung von Lebensmitteln, über Elendsverwaltung, gekoppelt mit repressivem und brutalem Tugendterror, weite Teile der palästinensischen Herrschaftsgebiete kontrollieren. Bis die Hamas zum weltweiten Vernichtungskrieg gegen die Juden im Zuge der ersten Intifada aufrief, lag ihr hauptsächliches Engagement darin, die palästinensische Bevölkerung unter die islamischen Gesetze und Wertvorstellungen zu pressen. Kinos, Cafés, Alkoholläden gingen in Flammen auf. Hochzeiten, die nicht nach den strengen islamischen Regeln abliefen, bei denen Frauen und Männer sich mischten, wurden überfallen. Die Universitäten wurden mittels Waffengewalt islamisiert. Gemäß der späteren Charta der Hamas,

dass „die Feinde (erkannt) haben, dass sie diesen Krieg gewinnen würden, wenn sie die muslimischen Frauen in einer Weise beeinflussen könnten, die sie vom Islam entfernt" (110), wurde bis 1987 durchgesetzt, dass sich keine Frau mehr ohne hijab (Kopftuch) und thobe (Ganzkörpermantel) im Gazastreifen zeigen kann.

Als im Dezember 1987 die erste Intifada ausbrach, änderten die Islamisten mit ihrer neuen Organisation Hamas die Strategie und gingen zum Angriff gegen Israel über. Obwohl zunächst die PLO die Intifada dominierte, änderte sich im Sommer 1988 die Lage und die Hamas führte nun den Kampf an. Die alte Strategie des Terrors gegen die palästinensische Bevölkerung wurde beibehalten und ausgedehnt. Mit der Drohung „Jene, die Verrat begehen, sind selber Schuld. Ihr alle seid sichtbar und wohl bekannt" (erstes Flugblatt der Hamas, 1988) wurden nach vorsichtigen Schätzungen zwischen 1987 und 1993 942 Palästinenser ermordet., darunter 130, die gegen die islamischen Sittengesetze („Drogen", „Prostitution", „Videohandel") verstoßen haben sollen.

1994 begann die Hamas mit ihrer Taktik des suizidalen Massenmords. Allein von Beginn der zweiten Intifada bis heute fielen 824 Menschen in Israel dem Vernichtungskrieg zum Opfer. Matthias Küntzel schreibt zu Recht in seiner Studie „Djihad und Judenhass", dass „die Art und Weise, wie Juden getötet werden, Auskunft (darüber gibt), warum sie getötet werden." Der Hamas geht es allein um Vernichtung. Sie halluziniert, ganz ähnlich wie es die deutschen Nationalsozialisten getan haben, von einer zu bekämpfenden jüdischen Weltverschwörung. Ihr Ziel ist es, ebenso wie das der Nazis, das Judentum auszurotten. Die Juden seien das allgemeine Böse, „die Juden standen hinter der Französischen Revolution und hinter der kommunistischen Revolution". Sie standen „hinter dem ersten Weltkrieg, um das islamische Kaliphat auszuschalten ... und standen auch hinter dem zweiten Weltkrieg, in dem sie immense Vorteile aus dem Handel mit Kriegsmaterial zogen." Sie veranlassten „die Gründung der Vereinten Nationen und des Sicherheitsrats, ... um die Welt durch ihre Mittelsmänner zu beherrschen. Es gab keinen Krieg an irgendeinem Ort, der nicht ihre Fingerabdrücke trüge." (Charta der Hamas)

Angefeuert von Millionen Moslems weltweit und Intifadafreunden in Europa können die Mörder der Hamas sich der Unterstützung sicher sein. Im Frühjahr 2002 demonstrierten eine Millionen Menschen in Rabat (Marokko), je 300 000 in Saana (Jemen) und Kartoum (Sudan), je 100 000 in Tripolis, Kairo und Bagdad, 20 000 in Amman (Jemen) und 100 000 Menschen in Rom ihre Unterstützung der palästinensischen „Todesindustrie"-Intifada. Beinahe genauso viele waren es in Berlin und in Düsseldorf Anfang April 2002.

Der 11. September und al-Qaida

Als im Jahr 1979 Khomeini im Iran an die Macht kam, wurde gleichzeitig das moslemische Afghanistan von der Roten Armee besetzt. Auf den größten Sieg, den der Islamismus bis heute feiern konnte, folgte eine demütigende Niederlage. Schnell organisierte sich eine islamistische Widerstandsbewegung. Osama bin Laden, der zuvor schon von dem Muslimbruder Abdullah Azzam ideologisch an der saudischen Universität in Dschidda geschult worden war, gründete mit diesem zusammen 1982 im pakistanischen Peschawar das „Dienstleistungsbüro für die Mudjahidin". Zusammen gaben sie die Zeitung „Al Djihad" heraus, in der in jeder Ausgabe darauf hingewiesen wurde, dass der Kampf für ein judenfreies Palästina für jeden Moslem genauso wichtig zu sein habe wie der Kampf in Afghanistan. 1984 richtete bin Laden zusätzlich das „Haus der Prophetengefährten" ein, das als Anlaufstelle für die arabischen Afghanistankämpfer diente. Bald darauf wurde

diese Koordinationsstelle nur noch Al Qaida, „die Basis" genannt.

Der Kampf der Mudjahidin gestaltete sich ähnlich dem der islamistischen Faschisten in Palästina 1936-39 und dem der Hamas. So schreibt ausgerechnet Jürgen Elsässer in seinem Buch „Make Love and War" gegen die von den islamistischen Kämpfern in Afghanistan begeisterten Grünen: „Auch nach der Intervention der Sowjets am 27. Dezember 1979 waren nicht Militäreinrichtungen oder -konvois vorrangiges Angriffsziel der Terroristen, sondern Schulen: Bis zum Frühjahr 1983 gelang es den Freiheitshelden, über 90 Prozent der 230 höheren und 1438 Grundschulen Afghanistans zu zerstören. , Bei der Eroberung von Kunduz ... wurde ein Waisenheim in die Luft gesprengt, weil die Kinder den Tod verdient hätten: Sie seien die Waisen von Regierungsbeamten und Mitgliedern der DVPA'." (Elsässer, Jürgen: Make Love and War, Bonn 2002, S. 30) Ziel neben dem Kampf gegen die Ungläubigen und Juden war es, die Bevölkerung unter die islamischen Religionsgesetze zu pressen. Hier wurde der Grundstein für das Afghanistan unter Talibanherrschaft gelegt.

Seit den neunziger Jahren verfolgt die Al Qaida mit grausamen Massenmorden -der 11. September war lediglich der schlimmste von allen- das Ziel, über die dafür notwendige Vernichtung Israels und den erzwungenen Rückzug der Amerikaner aus dem Mittleren Osten in die Lage zu kommen, einen großen Gottesstaat für alle Muslime zu errichten.

Der Kampf gegen Amerika ist für die Islamisten immer auch ein antijüdischer Kampf. So schreibt der Sprecher der Al Qaida, Suleman Abu Gheit im Juni 2002 unter der Überschrift „Warum wir Amerika bekämpfen": „In Zusammenarbeit mit den Juden ist Amerika der Anführer des Verfalls und des Zusammenbruchs der Werte, sei es der moralischen, der ideologischen, der politischen oder der ökonomischen Werte. Es verbreitet Abscheulichkeiten und Lasterhaftigkeiten, die es mit Hilfe von minderwertigen Medien und widerlichen Lehrplänen unter die Menschen bringt." (129) Osama bin Laden schloss seine erste Videoansprache nach dem 11. September mit den Worten: „Ich schwör bei Gott, dass Amerika nicht in Frieden leben wird, bevor Frieden in Palästina herrscht und bevor alle Armeen der Ungläubigen das Land Mohammads verlassen haben." (131)

Das Programm der islamistischen Internationale

Es war nicht, wie bürgerliche Islamwissenschaftler durchweg behaupten, der Antikolonialismus, der den Kern der islamistischen Bewegung ausmacht, sondern es ist der Antisemitismus, der diese Kraft, die sich längst zu einem weltweiten Krieg entfaltet hat, bestimmt. Von den Muslimbrüdern der 30er Jahre über die Gründung der Hamas mit ihrer islamfaschistischen Charta, dem Beginn des suizidalen Massenmords 1994 bis zum 11. September 2001, der ein Startschuss für eine anhaltende Serie von Selbstmordanschlägen weltweit darstellt, durchzieht der Antisemitismus wie ein roter Faden das Agieren der Islamfaschisten. Ob im Norden Nigerias, im Sudan oder in Indonesien, in Afghanistan oder im Iran, der Kampf gegen die Juden und für die repressive Tugendordnung, in der Frauen verhüllt, aller Rechte beraubt, dem Manne zur Verfügung stehen müssen, in der Homosexualität und Ehebruch mit dem Tod bestraft werden, andere Vergehen mit Verstümmelung oder Auspeitschen gesühnt werden, ob in sunnitischen oder schiitischen Gegenden, die nach dem islamischen Gesetz lebenden Gemeinschaften gleichen sich wie eine Burka der anderen.

Alle nicht extra gekennzeichneten Zitate sind aus: Küntzel, Matthias: Djihad und Judenhass, Freiburg 2002

Horst van Houweninge (Antifa Duisburg)

Spiel nicht mit den Schmuddelkindern...

Am Samstag den 26.7.2003 fand in Moers eine von Christian Worch angemeldete und in Zusammenarbeit mit seinem Moerser Verbindungsmann Patrick Reinicke durchgeführte Neo-Nazi-Demonstration statt. Zu der Demo erschienen, geschützt von 609 Polizisten, nur ca. 80 Nazis. Über die Kundgebung von SPD, PDS, Grünen, Verdi, Attac usw., für die das unten abgedruckte Flugblatt geschrieben wurde, wußte selbst die bürgerliche Presse nur zu berichten, dass es sich dabei um eine "relativ unspektakuläre Gegenkundgebung" (RP vom 28.7.03) handelte. Trotz der Warnungen der Organisatoren dieser "Gegenkundgebung", sich nicht von den Nazis provozieren zu lassen, und all ihrer Bemühungen, durch ihre Veranstaltung alle Gegendemonstranten zu binden, fanden sich ca. 300 von ihnen am Bahnhof, den Auftaktort der Nazi-Demonstration, ein. Doch konnten auch sie den Naziaufmarsch nicht behindern, geschweige denn verhindern. Und da das angesichts der Polizeipraxis in NRW auch nicht zu erwarten war, wurde wiedermal eine Chance verpaßt gegen die Gutmenschen zu demonstrieren, die, solange alles seine Ordnung hat, auch nichts dagegen haben, sondern nur einen Anlaß suchen, ihre Moralien zu verspritzen.

Heute demonstrieren die Neo-Nazis in Moers gegen Massenarbeitslosigkeit und Steuerverschwendung. Alle größeren politischen Gruppen und Parteien haben sofort bei Bekanntwer-den des Ereignisses mit Empörung reagiert und erklärt, dass für deriei Umtriebe in Moers kein Platz sei, schließlich ist Moers eine weltoffene Stadt. Das Moerser "Tor zur Welt" ist nur ca. 200 Meter von hier (Königlicher Hof) entfernt. Es kommt zwar nur eine nach genauen Kriterien ausgesuchte Minderheit in den Genuss der Nutzung, doch noch keine der heute hier vertretenen sozial engagierten Gruppen hat je ge-gen den ungleichen Zugang zum "Tor zur Welt" protestiert. Es kann sein, dass es daran liegt, dass es sich beim "One-Way-Tor" um den Abschiebeknast handelt. Dort wird, von der Zivilgesellschaft legitimiert und vom Staat exekutiert, über das für Deutsche sozial verträgliche Maß von Ausländern gewacht. Denn sowohl Biedermänner als auch Brandstifter haben in Deutschland Angst vor dem Verlust ihrer kulturellen Identität.

Anfang der 90er wussten die deutschen Spießer noch was sie ihrer Jugend verdankten, als sie die Pogrome gegen Asylbewerberheime und Ausländer ganz allgemein, als quasi natürliche Reaktion auf die Überfremdung, interpretierten. Mit der Änderung des Asylgesetzes wurde es dann offiziell, die Neo-Nazis führten nur das aus, was alle dachten. Im Jahr 2000 dachten zwar alle noch das Gleiche, doch das Ausland war aufmerksam geworden und so war es nicht mehr opportun, die eigenen Kinder zu decken. Der Standort Deutschland war in Gefahr und wie ein Mann stellte sich das deutsche Volk hinter seinen Staat, für ein Deutschland in dem auch Ausländer arbeiten dürfen, wenn sich denn kein Deutscher für den Job findet und der Ausländer nach getaner Arbeit wieder abhaut (Greencard). Es war der Aufstand der anständigen Deutschen, im sozialdemokratischen Jargon des Anderen Deutschlands, das angetreten war zu beweisen, dass Deutschland eine große Gemeinschaft ist, die keine Außenseiter an ihren Rändern duldet. Über Nacht wurde so aus dem Exekutivorgan der deutschen Volksseele eine kleine Gruppe von Extremisten, die die Ordnung gefährdet. Eigen-

det. Eigenmächtig nahmen sie in die Hand, wofür es doch, auch dank ihnen, Gesetze gab. Gerade dadurch, dass sich der Konsens ohne Diskussion reflexhaft und blind einstellt, beweist die deutsche Volksgemeinschaft ihre Realitätstüchtigkeit. Es ist diese dynamische Vermittlung zwischen Volk und Staat, die anzeigt, wie weit Deutschland wieder zu sich selbst gefunden hat. Fast jede größere Demonstration in Deutschland, sei es eben gegen die Nazis, gegen Israel oder gegen den Krieg im Irak, wird zu einer Manifestation des Bündnisses von Mob und Elite. Auch die heutige Gegendemonstration hier am Kö ist eine solche Manifestation. Und wie leicht machen es euch die Nazis mit ihrem Anmelder aus Hamburg (Christian Worch) so zu tun, als hättet ihr und eure kleine Stadt damit nichts zu tun. Vergessen ist der Naziüberfall auf die Moschee an der Römerstraße in der Sylvesternacht 1999/2000, die Schändung der Gedenktafel für die ermordeten jüdischen Schüler des Gymnasium Adolfinum oder die vielen Übergriffe auf Andersdenkende durch den ortsansässigen Neo-Nazi-Mob. Und so demonstriert ihr nicht gegen den Nazi-Aufmarsch, sondern weit ab davon demonstriert ihr nur euer notorisch gutes Gewissen. Gegen das Motto der Nazi-Demo hätten die hier Anwesenden wohl kaum etwas einzuwenden. Selber vollkommen auf Staat, Volk und Nation fixiert, ist es nur die äußere Form, die euch an den Schmuddelkindern missfällt. Aber gegen die strukturelle Krise des Kapitals hilf auch keine Neuauflage des Bündnisses für Arbeit und auch keine Rückkehr zum Erhardschen Wohlfahrtsstaat. Jeder eurer Versuche, das Kapital zu bändigen, sei es nun durch den Staat oder durch supranationale Institutionen, kann die sozioökonomische Krise nur verschärfen. Damit schafft ihr lediglich die Ausgangsbedingungen für einen radikaleren Krisenlösungsversuch, für dessen Umsetzung euch dann wieder die zu Verfügung stehen, die ihr heute noch symbolisch aus eurer Gemeinschaft ausschließt; die Nazis. Solange die Nazis die tiefere Wahrheit eurer Politik aussprechen, sind sie eure legitimen Kinder.

Gegen den postfaschistischen Sozialpakt

Sabotiert die Moerser Dorfgemeinschaft

Nie wieder Deutschland

www.antifa-duisburg.de

AK Hinterland der Antifa Duisburg

06.09.2003
DRUCKLUFT OBERHAUSEN
4 EURO 22 UHR

funky breaks
booty shakes
antifasoliparty

1ST BIGBEAT.DRUM'N'BASS.ELEKTRO MAX.MICHI(TANZRAPID)CASIO(BAMBOO.BAYS)
2ND 60S.FUNK.SOUL.REGGAE SOUL.PATROL(FREISTIL)KINGSTON SOUNDS (FREISTIL)DJDUO Palettaflash(Tanzrapid

Ritualmord mit Langzeitwirkung

Die Konitz-Affaire neu aufgerollt/Von Lou Joseph

Welch ein Zufall, oder soll man es gar eine publizistische Tragik nennen, dass zwei Historiker unabhängig voneinander und zeitgleich eine Untersuchung veröffentlichen, die sich mit ein und demselben „Fall" beschäftigen. Während der eine Autor (Christoph Nonn) behauptet, dass die Geschichte „zum ersten Mal" auf der Grundlage der zeitgenössischen Untersuchungsakten und Prozessprotokolle erzählt wird, rollt der andere (Helmut Walser Smith) anhand „von bisher unbekannten Dokumenten" den Mordfall noch einmal auf. Wie dem auch sei, der Zufall wollte es auch eben, dass beide Bände erschienen, ohne dass auch nur ein Autor Gelegenheit hatte, den jeweiligen Forschungsertrag abzugleichen. Die Gleichzeitigkeit des Erscheinens ihrer Bücher mögen die Verfasser bedauern, dem Kritiker bietet sich die seltene Chance zu einer vergleichenden Besprechung, in der sich ihm die unterschiedlichen Sichtweisen und Deutungen dartun.

Der großes Aufsehen auslösende Mord und der sich daran anschließende spektakuläre Ritualmordprozess mit all seinen nachwirkenden Aufwallungen, passierte in der vorösterlichen Zeit in der westpreußischen Kleinstadt Konitz. Das alles geschah nicht im abergläubigen Mittelalter, sondern gerade vor einmal 100 Jahren, im Jahre 1900. Nonn schenkt als Auslöser der antisemitischen Gewalt in Konitz ökonomische und erpresserische Aspekte seitens der Bevölkerung sowie eine Instrumentalisierung des Antisemitismus durch politische und private Interessen großen Beachtung. Auch streicht er einen Zusammenhang zwischen Tatzeitpunkt und später stattfindenden Landtagswahlen, bei denen die jüdischen Wähler bei der obwaltenden Kandidatenkonstellation das Zünglein an der Waage spielten, heraus, und schreibt vor allem einer geltungssüchtigen manipulativen Presse die Verantwortung für das Geschehen zu. Für Smith stehen die Unruhen eindeutig in der Kontinuität historischer Gewalttaten der Karwochen, zu denen es immer wieder während des Hoch- und Spätmittelalters gekommen war. Die Gewalt folgte oftmals buchstäblich auf Passionsspiele, in denen „die" Juden als Mörder Christi in das Spiel einbezogen waren. Demnach inszenierten die Tumulte eine Form ritueller Vergeltung nach dem Evangelistenwort: „Sein Blut komme über uns und eure Kinder!" Die gewissermaßen ebenfalls ritualisierte Form vorösterlicher Gewalt gegen Juden - als Gier nach Rache zu charakterisieren - ist das wiederkehrende Muster dieses Phänomens. Indem die antijüdischen Demonstranten in ihrem Widerstand gegen die zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung herbeibefohlene Polizei und Militär den Versuch unternahmen, die Synagoge in Brand zu setzen und Lynchjustiz zu üben, enthüllten diese rituellen Handlungen in ihrer symbolischen Bedeutsamkeit die tiefere Bedeutung der Krawalle. Smith bringt es auf den Punkt: Nicht die Juden, sondern ihre christlichen Beschuldiger suchten einen Ritualmord zu verüben! Im historischen Vergleich anderer Ritualmordbeschuldigungen scheint demnach die religiös-abergläubische Interpretation überzeugender.

Von welchem Deutungsmuster der Leser sich auch immer einnehmen mag, beide Historiker beschreiben die Konitzer Affaire mit publizistischem Engagement, Elan und investigativem Gespür, wie man es gemeinhin von Krimiautoren kennt. Und ebenso spannend lesen sich die Bücher auch. Im gewissen Sinne bietet der Stoff alle Ingredienzien, die ein guter Kriminalroman benötigt: Es gab eine Leiche, mehrere Verdächtige, stümperhafte Ermittlungen, verlorene oder beiseite geschaffte Beweisstücke, einen Prozess, Falschaussagen, Freisprüche und Verurteilungen, die Schuldigen, nämlich die Juden, standen ohnehin

von vornherein fest, doch der tatsächliche Mörder konnte und sollte wohl auch nie überführt werden. Unter dem Strich sind beide Autoren interpretatorisch gar nicht weit auseinander. Der Ritualmord-Topos hatte in der „traditionellen", religiös-motivierten Judenfeindschaft ebenso viel Platz wie im „modernen", rassistischen Antisemitismus.

In Konitz war es so, dass eine zerstückelt aufgefundene, blutleere Leiche eines 18jährigen den Verdacht auf den jüdischen Schlachter lenkte und sofort die Phantasie auf einen Ritualmord anregte - die Betonung lag auf dem rituellen und nicht auf dem Mord. Es dauerte nicht lange, bis sich ein antisemitischer Mob zusammenrottete und eine kollektive Vergeltung gegen die Juden des Ortes und der umliegenden Gemeinden in Gang zu setzen suchte. Erst anrückendes Militär konnte ein größeres Blutbad verhindern.

Der Ritualmordvorwurf von Konitz gehört in eine Reihe weitere Blutbeschuldigungen, die in der Neuzeit mit der Damaskus-Affaire (1840) und in den aufsehenerregenden Prozessen von Tiszaezlar (1883) und im niederrheinischen Xanten (1891) eine spektakuläre Renaissance erlebte und muss im Kontext einer antijüdischen christlich-katholischen Kampagne gesehen werden, die sogar noch nach Auschwitz fröhliche Urständ feierte: Neben wirtschaftlichen Motiven, z.B. durch den Märtyrerkult der Kirche eine neue Einnahmequelle zu erschließen, wurde der jeweilig unterstellte Mord an christlichen Knaben als Element eines religiösen Rituals durch Juden gesehen. Dabei musste der Nachweis konstruirt werden, dass Juden an einem Kind die Passion Christi nachvollzogen oder sein Blut zur „Entsühnung" benötigten, und dass alle Juden an dem angeblichen Verbrechen mitschuldig sind, womit die „Weltverschwörungslegende" erklärt wird.

Wie überall beginnt alles zunächst mit dem Gerücht, dessen diffuses Gemisch sich in einer Ritualmordpropaganda niederschlägt, zumeist agitatorisch gestützt und befördert, sich häufig zur scheinbaren Wahrheit wandelt, vor allem in der Landbevölkerung auf fruchtbaren Boden fällt und so die Plattform für antijüdische Aktionen bildet. Ein Gerücht kann nur erfolgreich sein, wenn die Menschen es auch glauben wollen, schreibt Nonn treffend, und das ist dann der Fall, wenn es geheime Ängste und Wünsche anspricht. Aufgrund der Verlautbarungen des durch den Kreissyndikus vorgelegten abstrusen Obduktionsberichts, der eine Verblutung des Körpers aus durchgeschnittenen Halsgefäßen festgestellt haben wollte, kam es in Konitz und Umgebung zu einer Reihe von Pogromen, ohne dass die Anstifter dafür angemessen zur Rechenschaft gezogen worden wären.

In den Jahren nach Abschluß der Ermittlungen, die keinen Mörder feststellen konnte oder wollte, geriet der Fall und die Ritualmordbeschuldigung allmählich in Vergessenheit-scheinbar. Die Stadt Konitz gelangte aufgrund der geopolitischen Umwälzungen nach dem Ersten Weltkrieg in den polnischen Korridor und hieß von nun an „Chojnice". Die deutsche wie jüdische Bevölkerung ging gleichermaßen zurück. Die verbliebenen deutschempfindenden Juden litten unter polnischer Unduldsamkeit und Willkür. Zwanzig Jahre später hielt der Holocaust Einzug in Chojnice/Konitz, früher als die übrigen Juden wurden die ortsansässigen Juden in die ersten Ghettos gepfercht. In Vorwegnahme der späteren systematischen Verbrechen wurde die jüdische Gemeinde von Mitgliedern des „volksdeutschen Selbstschutzes", einheimische Deutsche, unterstützt von Einheiten der Gestapo und der Wehrmacht niedergemetzelt. Als man ihnen die Gelegenheit dazu gab, konnten die gewöhnlich Deutschen aus Konitz die aus der Saat der Ritualmordlegende gespeiste tödliche Ernte doch noch einfahren.

Christoph Nonn: Eine Stadt sucht einen Mörder. Gerücht, Gewalt und Antisemitismus im Kaiserreich. *Vandenhoeck & Rupprecht, Göttingen 2002, 248 S., 19,90 Euro*

Helmut Walser Smith: Die Geschichte des Schlachters. Mord und Antisemitismus in einer deutschen Kleinstadt. *Wallstein Verlag, Göttingen 2002, 301 S., 29,00 Euro*

(Ludger Heid)

Nie wieder deutsche Linke?

Oliver Tolmein

aus Konkret 10/91 S.35

Abschied von einem Zerfallsprodukt

Das gar nicht so neue Deutschland war gerade ein Vierteljahr alt, die Zeitungen hatten die Meldungen über Attacken neonazistischer Gewalttäter auf Flüchtlingsunterkünfte bereits in die Kurzmeldungsspalten verbannt, da war die Halbwertzeit der »Nie wieder...« Parole schon überschritten. Heute steht nicht mal mehr ihre Endlagerung an. Als Zerfallsprodukt der in den letzten Monaten stark beschleunigten Atomisierung der Linken wurde sie, dem ökologischen Trend der Zeit zum Wohlgefallen, rückstandsfrei entsorgt.

Als eine der ersten hatte Jutta Ditfurth, damals noch grüne »Radikale Linke«, angesichts der bevorstehenden Reichtstagswahlen und ihrer eigenen Kandidatur das »Nie wieder...« in ein »Na wenn schon« umgebogen. Während des Golfkrieges überzeugte dann die deutsche Friedensbewegung den einen und den anderen in der antinationalen Kampagne aktiven Linksradikalen vom Auseinanderbrechen der Volksgemeinschaft, so daß er sich die Frage stellte: »Wie kann man... antideutsch sein, wenn es keinen nationalen Konsens gibt, sondern die Nation zerstritten ist?« Schließlich zog »Heiner«, ehemals Redakteur der »Nie wieder Deutschland«-Kampagnen-Zeitung, den Schlußstrich unter das kaum über das Entwurfsstadium hinaus geschriebene Kapitel außerparlamentarischer Politik: »Die antinationale Orientierung, die ein Teil der Linken gegen die Wiedervereinigung vorgenommen hat, hat im Golfkrieg einen Knacks bekommen, obwohl ihre strategische Relevanz für Politikentwicklung bereits vorher in die Krise geraten war. ` Nie wieder Deutschland' taugte zur Agitation gegen den Vereinigungsprozeß und zur Schärfung des Bewußtseins gegenüber der deutschen Geschichte. Als Theorieersatz ist die Formel untauglich, Konflikte wie den Golfkrieg zu erklären.«

Nun hat niemand den Golfkrieg ernstlich mit dieser »Formel« erklären wollen, so wenig wie die heute noch gern skandierten »Feuer und Flamme für diesen Staat«oder »Hoch die internationale Solidarität« als Staatsanalyse oder als Erklärung für die Konflikte zwischen den imperialistischen Staaten gemeint sind. Daß der Versuch einer antinationalen Orientierung zudem plötzlich mit dem Etikett »Theorieersatz«, Prädikat »untauglich«, versehen und im nachhinein als, gerade mal, Agitationsformel und linksradikaler Sensibilisierungskurs in Sachen deutscher Geschichte gedeutet wird, macht die Kritik zwar nicht klarer, ebnet aber vielleicht den Weg zu ihrem (Miß-)Verständnis.

Das Engagement gegen die Wiedervereinigung erscheint im Nachhinein nicht als Beginn einer Reflektion grundsätzlicher Fehler der deutschen Linken, sondern als verschreckter Reflex auf eine überraschende Wende der Politik der Herrschenden. Es war die antinationale Variante der Betroffenen-Politik, eine Ein-Punkt-Bewegung, die sich allerdings dadurch auszeichnete, daß sie sich dem volksgemeinschaftlichen Konsens an einem zentralen Thema, wenn auch nur für kurze Zeit, entgegenstellte: bewußt - aber, wie sich dann zeigte, ohne die Bereitschaft, auch das eigene Selbstverständnis in Frage zu stellen. Der Blick blieb auf die Aktivitäten des Staatsapparats und die Operationen »des Kapitals« gerichtet. Da im Zentrum der Gesellschaft weniger durcheinandergewirbelt wurde als anfangs befürchtet und man die zentrifugalen Kräfte, die an den Rändern Minderheiten zusehends ins Abseits drängten und drängen, nicht wahrnahm, gaben die Kommentatoren und Kommentatorinnen bald schon Entwarnung: kein fahnenschwenkender Nationalismus, kein sofortiger Einsatz deutscher Truppen in aller Welt, kein sofortiges Verbot aller linken Organisationen - alles wird nur halb so deutsch bzw. schlimm.

»Manche unserer Prognosen aus dem letzten Winter treffen heute nicht genau zu«,

resümierten, zwei für viele, »mir. und mar.« im »Arbeiterkampf«; es sei deshalb »unangebracht..., Assoziationen zum Nazifaschismus« herzustellen. Die parallel zum Vereinigungsprozeß etablierte »Euthanasie«-Diskussion (und ihre verborgene Praxis), die immer aggressiveren antisemitischen Aktionen und rassistisch motivierten Überfälle, aber auch die von Regierungsseite initiierte Grenzdiskussion, die zu Taten drängende Asylrechtsdebatte, die Legitimierung des Bundeswehreinsatzes außerhalb des NatoTerritoriums spielten in diesem Szenario so wenig eine Rolle wie die mittlerweile allgemein akzeptierte politische (und juristische) Gleichsetzung des real existierenden Sozialismus mit dem NS-Regime.

Die Wende zum Ende der antideutschen Orientierung brachte aber der Golfkrieg, genauer: die Angriffe des Irak auf Israel und der aus dem beredten Nicht-Verhalten (oder dem nicht nur gelegentlich ungleich beredteren Verhalten) der verbliebenen Linken von interessierter und weniger interessierter Seite entwickelte Antisemitismus-Vorwurf. Unversehens hatte die Geschichte auch die deutschen Antinationalisten und Antinationalistinnen eingeholt. Und wieder folgte auf die unerwartete Konfrontation mit unserer Vergangenheit der Reflex Betroffener anstelle der Reflektion von Revolutionären.

Statt der inflationären Verwendung des Antisemitismus-Vorwurfs mit einer präziseren Kritik an der katastrophalen Haltung weiter Teile der deutschen Linken zu Israel und gegenüber Jüdinnen und Juden zu begegnen und der zweifelsohne praktizierten Funtionalisierung des Antisemitismus-Vorwurfs zum »Kampfbegriff innerhalb des innerlinken Stellungskriegs« (»hr.« im »AK«) durch eigene, anders motivierte Interventionen die Wirkung zu nehmen, wurde in schlechter alter Tradition »politische Desorientierung« gerügt und der angebliche Neben- dem vermeintlichen Hauptwiderspruch bedingungslos untergeordnet. Mehr noch: Daß antiisraelische und sogar antisemitische Positionen in der Linken virulent wurden, wurde den Antisemitismus-Kritikern zur Last gelegt. »Broder hat m.E. viel zielgerichteter und routinierter all die Elemente an wirklichem und vermeintlichem Antisemitismus herausgekitzelt/-provoziert, die er vorher kannte...« Zwar beendet »hr.« seinen Artikel mit der Sollens-Erklärung: »Sowohl die theoretische als auch die politische Definition des Antisemitismus und ihre Scheidung von unmittelbarer politischer Interessenlage steht daher... bei uns noch an« - bei dieser pflichtbewußt-routiniert formulierten Absichtserklärung ist es dann, obwohl mit dem Ende des Kriegs am Golf die Gefahr »politischer Desorientierung« minimiert worden sein dürfte, aber auch geblieben und damit bei der in ihrer formelhaften Genügsamkeit skandalösen Feststellung: »Es geht nicht darum, linken Antisemitismus zu leugnen... Selbstverständlich gibt es ihn bei uns, und wir haben ihn in unserer Geschichte aufzuarbeiten.«

Es fällt schwer, als Zufall zu begreifen, daß ausgerechnet jetzt, da sich in Deutschland zusehends die Volksgemeinschaft formiert, die das vielfältig vorhandene Ressentiment bekanntlich mit besonderer Konsequenz in Taten übersetzen kann, die übriggebliebenen einheimischen Linken die Ausflucht ins kapitalistisch Allgemeine suchen: Allenthalben wird wieder über die Weltordnung, über Umstrukturierung im Kiez, über Brükkenköpfe des Imperialismus und Kolonisierung der Dritten Welt geredet, geschrieben und räsoniert, als seien zwischendurch nicht viel mehr als ein paar Wiesen wiedervereinigt und zum Bauplatz gemacht worden. Dieser leidenschaftslose Abschied von der Kampagne »Nie wieder Deutschland« wird so zum Ausdruck eines vollständigen Scheiterns: Die Linke - jetzt und in diesem Kontext erweist sich die Verallgemeinerung als notwendig - ist nicht nur als staatsfeindliche Kraft von einiger Relevanz am Ende, sie paßt sich derzeit, wenngleich auf die ihr eigene Weise und mit der ihr eigenen Verzögerung, dem Zeit-Ungeist an und wird zum (oppositionellen) Teil im Deutschen System: ein bißchen sensibler im Umgang mit der Geschichte, doch auch »selbstverständlich« ein wenig antisemitisch, behindertenfeindlich und rassistisch - aber als antiimperialistische Antikapitalisten lassen wir nichts auf uns kommen.

Karl Selent

Ein Gläschen Yarde-Wein auf den israelischen Golan.

Polemik, Häresie und Historie zum endlosen Krieg gegen Israel.

Häresie in Zeiten der Heiligen Al Aksa Intifada ist was Karl Selent in seinen Texten zum Nahostkonflikt ausführt. Er kauft bei Juden auf dem israelischen Golan und verteidigt die Siedler von Hebron. Der Autor weiß von PLO-Bomben gegen Antizionisten und verrät die exakte (!) Zahl der Jungfrauen, die den palästinensischen Märtyrer im Paradies erwarten. Vom Massaker in Sabra und Shatila will er nichts hören - berichtet jedoch über das zweite, das vergessene Massaker in den beiden Flüchtlingslagern, bei dem "wahrscheinlich noch mehr palästinensische Zivilisten als beim ersten Sabra-Shatila-Massaker ermordet wurden". (Udo Steinbach: Der Nahe und Mittlere Osten. Opladen 1988 S.675). Für die historischen arabischen Friedensbanditen Palästinas findet er adäquate Worte, den Kosovo-Palästinensern dagegen würde er gerne mal Arkan den Tiger zeigen. Er hat über den ersten Toten im virtuellen Cyber-Jihad zu berichten und bietet dem Leser aus gebührendem Abstand einen Blick ins Lager des "Humanitären Interventionismus", wo propalästinensische Fraktionen der radikalen Linken als Protagonisten einer deutsch-europäischen "Friedenstruppe" für Nahost sich betätigen. Daher gibt es über linksradikale Walserisierung und Finkelsteinerei zu berichten, aber dies nicht nur in der deutsch-palästinensischen Linken, sondern auch beim Lieblingskind der deutschen Medien, der israelischen Friedensbewegung. Wider den Geschichtsrevisionismus verteidigt der Autor die Erkenntnis, das der Nahostkonflikt nur im Zusammenhang mit Antisemitismus und Holocaust zu begreifen ist. Er beschreibt die Verbindungen der frühen arabischen Nationalbewegung Palästinas zum Dritten Reich. Schon den Aufstand von 1936 bis '39 betrieb die Bewegung mit italienischen Waffen und deutschem Geld. Die Verstrickung ihres Führers, des Muftis von Jerusalem, in den Holocaust ist bekannt; Selent aber weiß von weiteren, kaum oder gar nicht bekannten palästinensischen Nazi-Kollaborateuren. Er kennt die palästinensische Bodentruppe der deutschen Luftwaffe im Irak von 1941 und outet den ersten militärischen Ausbilder des Yasser Arafat: einen Wehrmachtsoffizier.

Karl Selent studierte an der Komsomolhochschule in Moskau Sowjetmarxismus. Er schrieb für Konkret und Bahamas über Vorgeschichte und Verlauf der Al Aksa Intifada.

Ein Gläschen Yarde-Wein auf den israelischen Golan.

Polemik, Häresie und Historie zum endlosen Krieg gegen Israel

Mittwoch 29. Oktober
20 Uhr

HundertMeister Duisburg

du willst infos und termine? einfach ne e-mail an:

T-34@gmx.de

★September-Timer★

Do 04.09	Open-Air-Kino: **Raus aus Amal,** 21.00 Uhr, Druckluft, Oberhausen
Fr 05.09	Open-Stage: **Smiller** 21.00 Uhr, Druckluft, Oberhausen
Sa 06.09	**FUNKY BREAKS BOOTY SHAKES** ANTIFASOLIPARTY, 22.00 Uhr, Druckluft, Oberhausen
SO 0/.09	Konzert: **Turtle Bay Country Club,** Universal Monstershark Tour, 20.00 Uhr, HundertMeister, Du-City
Di 09.09	**Jüdischer Widerstand und deutsche Gedenkkultur,** 20.00 Uhr, HundertMeister, Du-City
Do 04.09	Open-Air-Kino: **Yalla Yalla,** 21.00 Uhr, Druckluft, Oberhausen
Sa 13.09	Skaturdaynight: **FISHHEDZ** (two-tone-Ska) anschl. Party mit DJ Mr. Trojan und DJ Prof. Andy, 20.00 Uhr, Druckluft, Oberhausen
Do 25.09	**Transformation des Postfaschismus,** Vortrag und Diskussion mit Stephan Grigat (Freier Autor, Wien), 20.00 Uhr, Im AStA-Café Unikum, Universitätsstrasse 16b Köln (U8/9 Universität) **Veranstaltungsort ist noch nicht bestätigt!**
Fr 26.09	Kino-Klassiker: **Casablanca** o.m.U, 18.30 Uhr, FilmForum, Du-City, Deliplatz

★ Feste Termine★

montag:
SchwuBiLe, Plenum & Treffen, 18.30 Uhr im SchwuBiLe-Referat an der Uni, Info: www.schwubile.de
antifa café, Linkes Zentrum, Corneliusstr. 108, Hinterhof (1.& 3. Mo Café, 2. & 4. Mo offenes Antifa-Treffen)
Freistil – HipHop, Jazz und Funk mit wechselnden DJ's, 21 uhr Druckluft Oberhausen

mittwoch:
Atomic Café, AZ-Mülheim, ab 19.00 Uhr

donnerstag:
antifa-jugend-café
jeden 2. u. 4. DO, Druckluft, ab 17.00 uhr

freitag:
barrikade. Freitags ab 19.00 uhr, bismarckstrasse 41a, 47443 moers, im Hinterhof

Buchladen Heerstrasse

Freiheit und Wahn deutscher Arbeit

Andrea Woeldike, Holger Schatz

224 S,

16,- Euro

Heerstrasse 108, Duisburg-Hochfeld
Di-Fr. 12-18 Uhr, Sa 10-14 Uhr

Dellstraße 9 47051 Du-City
0203-23685
www.friseur-kahlschlag.de

www.mob-action.de

STARKE KLAMOTTEN

STARKE KLAMOTTEN

erhältlich im Drucklufthaus (Am Förderturm 27 // Oberhausen) und UWZ (Scharnhorststr. 57 // Münster)

MOB ACTION

DRUCKLUFT

Selbstverwaltetes Jugendkulturzentrum
September 2003 – www.drucklufthaus.de

Do	04.09	21h	Open-Air-Kino: Raus aus Amal
Fr	05.09	21h	Open-Stage: Smiller - Independent
Sa	06.09	22h	Funky Breaks & Booty Shakes (Antifa-Soli-Party auf zwei Ebenen)
Do	11.09	21h	Open-Air-Kino: YallaYalla
Do	18.09	21h	Crypt-Style: The Skidmarks & BBQ
Fr	19.09	21h	Havana Sound Squad - Ragga Madness Party
Sa	20.09	21h	Party: Bang !
So	21.09	18h	Jazzpiano mit Martin Trautes
Fr	26.09	20h	Konzert: Bernd Begemann

Jeden ersten und dritten Mittwoch im Monat Leckeres veganes und vegetarisches Essen kocht unser Gourmet Kört in seiner cross-over-kitchen

Am Förderturm 27 - 46049 Oberhausen
Tel.: 0208/852454 - Fax: 851344

DIE VOLKSSCHULE

SÜDEN
Südring 2a
47441 Moers
fon 0 28 41-22 72 10
fax 0 28 41-16 082
für infos und programm